

Die Garantie des Teufels : eine Neujahrsgeschichte

Autor(en): **Schips, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Garantie des Teufels

EINE NEUJAHRSGESCHICHTE
VON MARTIN SCHIPS

Am 31. Dezember 1952 trat kurz vor Mitternacht ein dicker Geschäftsmann mit Hornbrille auf der Nase und einer neuen, schweinsledernen Aktentasche unter dem Arm auf einen jungen Mann im Stadtpark zu und sagte höflich aber bestimmt:

«Bitte, lassen Sie den Selbstmord bleiben! Denn das Vergnügen, diese Welt zu verlassen, ist die einzig sichere und absolute Gewissheit des Menschen für seine Zukunft. Was Ihnen also hundertprozentig sicher bevorsteht vor der Zeit, gewissermassen an einem Strick herbeizuzerren, zeugt höchstens von der Ungeduld der Unreife.»

«Wer sind Sie?» fragte der Ueberrumpelte und spielte unentschlossen mit dem Strick. «Was mi- sehen Sie sich da hinein? Mir scheint, dass es Sie, falls Sie nicht zufällig Präsident des hiesigen Verschönerungsvereins sind, einen Teufel was angeht, wo und wann ich mich aufhänge!»

«Also geht es mich doch etwas an!» antwortete der Dicke seelenruhig. «Denn ich bin der Teufel. — Meine Intervention wundert Sie vielleicht, weil nach althergebrachter Ansicht gerade der Teufel am wenigsten ein Interesse daran haben sollte, einen Selbstmord zu verhindern.» Er putzte den Reif von der Brille. «Verzeihen Sie mein vielleicht etwas verletzendes Urteil, aber Ihr Fall ist tatsächlich nicht interessant genug, um einen neuen Kessel in der Hölle einzuheizen. Sie haben von Ihrem Mädchen einen Korb bekommen, weil Sie arm sind? Bah, die alte Geschichte: der eine bringt sich um, weil er eine Frau nicht kriegt; der andere, weil er eine Frau nicht los wird. Nichts für mich, Freun- den — wirklich nichts! Ja, wenn Sie erst ein volles Menschenleben lang tüchtig gesündigt hät- ten...!»

«Um tüchtig zu sündigen, braucht es tüchtig Geld!» sagte der junge Mann trotzig.

«Spekulieren Sie!» brummte der Teufel. «Nur

mit Spekulieren kann man zu Geld kommen, das den Segen des Teufels hat. Warten Sie, ich will Ihnen einen guten Tip geben. Ein dankbares Ob- jekt für Spekulation ist beispielsweise die Gutmü- tigkeit Ihrer Mitmenschen. Setzen Sie sich, sagen wir einmal drei Jahre lang als lahmer Bettler an eine Strassenecke. Das ist eine Arbeit, die keine grosse Anstrengung verlangt, und wenn Sie den armen Krüppel recht überzeugend spielen, dann gebe ich Ihnen des Teufels Garantie für den Er- folg!»

Wenn der Teufel die Garantie übernimmt, dann muss schon etwas an der Sache sein. Das dachte auch der junge Mann, um so mehr als er die Turm- uhr die zwölfte Stunde schlagen hörte und der dicke Herr mit der Aktenmappe plötzlich spurlos verschwunden war. Kaum, dass es ein bisschen nach Schwefel stank.

Die drei Jahre, während derer der gerettete Selbstmörder das Rezept des Teufels getreulich be- folgte, verstrichen im Hui. Nie verstreicht die Zeit schneller, als wenn uns fortwährend Geld zufließt. Und die Müssiggänger liessen sich wirklich nicht lumpen, wenn sie den angeblich Lahmen an der Strassenecke gewährten — und die, die an ihre strenge und schlecht bezahlte Arbeit eilten, schon gar nicht.

Am Neujahrsabend 1955 nannte der junge Mann ein Bankkonto zu eigen, das so geschwollen war, als ob es in einem Korb verrückt gewordener Bienen investiert worden wäre.

«Schön», sagte er, als es Mitternacht schlug. «Des Teufels Garantie hat sich bewährt! Und er warf aufjauchzend die Krücke fort. Bums — fiel er auf die Nase.

Was er bisher geschauspielert hatte, war bittere Wahrheit geworden. In den drei Jahren hatte sich sein Leib an die Krücke gewöhnt. Der junge Mann war lahm.

Es dauerte eine geraume Weile, ehe er sich vollständig klar wurde, was geschehen war. Dann aber packte ihn das heulende Elend. Das Dröhnen der Neujahrglocken kam ihm wie das Gelächter der Hölle vor. Also lag der reiche Bettler im Strassengraben und angelte verzweifelt nach seinem Krückstock.

«Gute Ewigkeit!» sagte da ein dicker Herr mit Hornbrille und Aktenmappe. «Ich bin zwar nur gekommen, um mich zu verabschieden. Mit Ihrem Bankkonto brauchen Sie mich jetzt ja wirklich nicht mehr, sondern einen gerissenen Steuerberater.»

«Du gemeiner Lump!» schrie der Unglückliche. «Ich bin lahm und um mir das Grässliche noch grässlicher zu machen, bin ich Millionär. Ich könnte mir alle Genüsse kaufen — die für einen Krüppel wertlos sind. Oh, gib mir meine Armut und meine Gesundheit wieder.»

«Bedaure», sagte der Teufel. «Ich bin immer Geschäftsmann und nie Arzt. Doch schreiben Sie mir zu unrecht die Schuld an Ihrem jetzigen Gesundheitszustand zu, ähäm — wie ich sehe, hat mir da der liebe Gott wieder einmal ins Handwerk gepfuscht. Der alte Herr im Himmel oben ist sehr launisch, müssen Sie wissen. Beispielsweise lässt er die Gutmütigkeit seiner Geschöpfe selten ungestraft ausnutzen, denn das ist, seiner Ansicht nach die positivste Eigenschaft, die Sie haben. Ihr

Fall beweist es, bedauerlicherweise. Aehäm — wie gesagt, in ärztlicher Beziehung kann ich wirklich nichts mehr für Sie tun. Falls Sie natürlich als Schadenersatz noch eine weitere Million von mir fordern, stehe ich zu Ihrer Verfügung. Die Sache ist mir, ähä, sehr peinlich. «Und er zückte sein Scheckbuch.

«Lahm und Millionär!» wimmerte der Krüppel. «Nein — so will ich nicht weiterleben. Höre, Satan, nimm mich mit in die Hölle!»

Der Teufel grinste: «Du bist ja schon drin!»

Ja — ein rechter Teufel bleibt mit aller Garantie ein Teufel. Zum Glück gibt es aber auch noch Schriftsteller! Und so einer kam eben durch die Neujahrsnacht geschritten, packte den jungen Mann am Kragen und stellte ihn auf die Beine.

«Sie haben wohl etwas heftig Neujahr gefeiert?» sagte er zu ihm. «Du lieber Gott — was wollten Sie denn mit dem Strick?»

«Wie, ich bin nicht lahm?» schluchzte der junge Mann unter einem Schluckauf und warf verlegen den beanstandeten Strick fort. «Und Sie sind nicht der Teufel — ja, wer sind Sie denn?»

«Ich?» sagte der Schriftsteller verlegen. «Ach, das ist ja sehr unwichtig — falls Sie es aber unbedingt zu erfahren wünschen, so schauen Sie gerade unter dem Titel dieser Neujahrgeschichte nochmals nach.

GEDANKEN BEIM ÜBERGANG

Robert Schaller

Wir lauschen sinnend in die Nacht.
Vom Kirchturm schlägt die zwölfte Stunde
Und bringt des neuen Jahres Kunde
Eh' wir das *alte* überdacht.

Was brachte dies an Freud' und Leiden?
Was birgt das *neue* tief im Schoss? —
Es ändert nichts an unserm Los,
Ob wir's in tausend Wünsche kleiden. —

Doch *Einer* hält uns an der Hand
Und *führt* uns sicher durch die Zeiten.
Drum lasset uns wie Kinder schreiten
Getrost durch dieses dunkle Land!

Die *Sterne* säumen unsre Pfade;
Dereinst sind wir am *hohen* Ziel.
Und sind es *noch* der Jahre viel,
Dann ist es *unverdiente* Gnade. —